



Seminar für Lebensphilosophie,
Kommunikation und Rhetorik
Dr. Xaver Brenner

Semesterthema:

Fortschritt und Rückschritt von Zivilisation und Kultur in der *Dritten Moderne*

Vierte Vorlesung – 23. März 2023

4 Materie und Geist – Bergson, die Theorie der Dauer und der *élan vital* und sein Einfluss auf Sartres „Sein und das Nichts“

These: Das Mängelwesen Mensch ist ein Überschusswesen

1 Die Grundfrage: Warum setzt das Überschuss-Wesen Mensch seine Kraft / Energie immer zur Zerstörung ein?

Der Problemansatz: Was hat das Phänomen des Mängelwesens mit seiner Vorstellung zu tun, nicht genug von Allem zu haben. Warum geht der Überschuss in Zerstörung über? Gibt es einen Ausweg aus der Selbstzerstörung? Hat Selbstzerstörung mit der Nichtung der Zeit zu tun? Wie könnte eine „List der Vernunft“ (Kultur-Chiasmós) eine Perspektive eröffnen?

Die Zustandsfragen: Welche seelischen Zustände hat die Sozialpsychologie aufgedeckt aber nicht beantwortet?

- Die Herkunft der sog. Urkraft der *Libido* bei Freud.
- Erikson geht zwar über das strenge freudsche Modell hinaus. Er sieht das Problem der Psychoanalyse in der reinen Sexual-Theorie. Doch die von ihm vertretene Sozialpsychologie bleibt m.E. zu sehr an der geerbten Identität hängen. Also: Identität und Kontinuität, die sehr positiv bewertet werden.
- Die in der Dritten Moderne entstehenden Lebenszusammenhänge lösen ja traditionelle Identitätsmodell auf.
- Diskontinuitäten nehmen zu. Modern gesprochen: Die Beschleunigung der Welt.
- Interessanterweise nennt das Antony Giddens: „Entbettung“, ein Begriff der auf Karl Polanyi zurückgeht. Er spricht von „Disembedding“¹ in der Zivilisation, also Wirtschaft.²

¹Polanyi Karl: *The Great Transformation*, Frankfurt a.M. 1978, S. 108.

²Altvater, Elmar . Birgit Mahnkopf: Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft. Münster 2002, S. 92.

- **Mängelwesen Mensch ist ein Überschusswesen.** Global haben wir es also mit Veränderungen in der Dynamik des Lebens zu tun. Strukturen des Welt-Werdens, die nur die Demokratie beantworten kann.

Erster Problemaufriss:

Vereinfacht gesprochen stellt sich die Frage angesichts der dritten Moderne und ihrer technischen Zivilisation:

Was hat das mit den Phänomenen von **Gier** = alles haben zu wollen = „*Was bin ich!*“ Die Lösung der Identitätsfrage (1) aus dem Besitz der Dinge zu tun;

und dem **Geiz** = aus Furcht und Sorge, nichts hergeben zu wollen = „*Wir geben nichts!*“ Hat nicht „Nichtidentität“ (2), zur Zerstörung der Gemeinschaft geführt?

Die erste Antwort ist ein Paradox: Sie führt uns hier in den **Phrónesis-Punkt**, alles durch Selbsttätigkeit zu wollen (3). Absolute Selbsttätigkeit stößt aber hier wieder auf die andere Seite der Unendlichkeit. Das ist der Freiheitswille „alles zu wollen - und dadurch doch wieder nichts zu erreichen.“ Schon hier stoßen wir auf den sogenannten „*faustischen Mensch*“, besonders in Deutschland (Goethe). Aber er hat seine Entsprechung in Rousseaus Naturmensch und seiner Kritik am Kulturwesen Menschen.

Die bürgerlichen Revolutionen – von 16. bis zum 18. Jahrhundert haben ein weltveränderndes Wesen durch Zivilisation (4) **hergestellt**. Das muss sich angesichts der Wirkungsweisen des *Zivilisations-Chiasmós* die unterirdischen Fragen stellen, wie die Demokratien des 18. - 20. Jahrhunderts eine Handlungsethik (5) entwickeln, die eine kulturelle Antwort aus den Anforderungen des *Kultur-Chiasmós* sind. Denn der **Chiasmós** insgesamt in seiner *Transformationsmotorik* (Zivilisation) und *Transformationslogik* erzwingt aus sich heraus die **Hervorbringung** einer Kultur-Ethik des guten Lebens, also des Überlebens der Weltgemeinschaft.

Die englische Antwort:

England beantwortet sie mit Adam Smith ökonomisch durch die „unsichtbare Hand“ - *invisible hand* – der neuen kapitalistischen Ökonomie:

„Jeder Einzelne wird sich darum bemühen, sein Kapital so anzulegen, dass er den höchsten Wert erzielen kann. Im Allgemeinen wird er weder darauf aus sein, das öffentliche Wohl zu fördern, noch wird er wissen, inwieweit er es fördert. Er interessiert sich lediglich für seine eigene Sicherheit und seinen eigenen Gewinn. Und dabei wird er von einer unsichtbaren Hand geleitet, ein Ziel zu fördern, das keineswegs in seiner Absicht gelegen hatte. Indem er seinen eigenen Interessen dient, fördert er das Wohl der Allgemeinheit oft auf weit wirksamere Weise, als wenn es in seiner wahren Absicht gelegen hätte, es zu fördern.“³

Die französische Antwort:

³Adam Smith: *Der Reichtum der Nationen* (1776). Zit. von Paul A. Samuelson: *Volkswirtschaftslehre*, Bd. 1, S. 56

Frankreich sozial mit dem Aufruf, die Ketten der Kultur zu sprengen und eine Ideologie als Religion der Vernunft zu entwickeln. Hier liegt m.E. auch der Zusammenhang zu Rousseaus

Rousseaus erster Fehler und die Folgen daraus:

Theorie von der *première convention* und dem Gesellschaftsvertrag (*contrat social*). Der innere Zusammenhang wird gestiftet durch den Gemeinwillen (*volonté général*). Rousseau lehnt die göttliche Willensmystik des englischen Natur-Rechts und des Gesellschafts-Vertrages ab. Da es für ihn in der Natur keine Ungleichheit gibt, kann die nur aus einem falschen Kultur-Vertrag kommen. Rousseau will nun einen Natur-Menschen, der kein Kulturwesen ist, aber als Kultur-Wesen seine Kultur-Natur ablehnt um dann, in einem befreiten Zustand – ein Akt des reinen Willens – aus und in seiner Person die Freiheit erfasst. An die Stelle der göttlichen Willensmystik tritt die gemeinschaftliche Willensmystik einer „bürgerlichen Religion“.

Rousseau denkt die Natur im Prinzip als Super-Subjekt. In den Naturgesetzen liegt dann die Lenkungsmacht auch für das menschliche Kulturverhalten. Hinter der „Urnatur“ (Rousseau) steckt dann das „Urphänomen“ (Goethe) und eine „Urpsyche“ (Freud), die zwar durch die Kultur überformt, aber eben krankhaft verändert wird. Die Fehler der Verdrängungs-Hypothese geht auf die Vorstellung der unveränderbaren Ur-psyche zurück, die allerdings Aristoteles als Ur-Phýsis und als Natur-Seele (*sóma* / Leben) konstruiert hat .

Es muss auf den Willen als Dienst zur Gesetzgebung hinauslaufen. Er ist der Schöpfungs-Wille der Gesetze aus der Souveränität der Bürger. Das große WIR gehört zur zweiten, der geistigen Polis.

Rousseaus zweiter Fehler und die Folgen daraus:

Die Menschenwürde wird auf die **ewige Natur** aufgebaut. Das Eigentum als der bürgerliche Fortschritt wird im *Contract social* nicht gesehen. Ja, das **Eigentum** und die Einzäunung wird geradezu als der Ursprung des Übels angesehen. Damit sind Eigentum auf die Person (Solon) und Besitzergreifung durch die Einzäunung eines fremden Besitzes zwei völlig unterschiedliche Rechtsformen und Lebensverhältnisse.

Entstehung der Ungleichheit

Rousseaus dritter Fehler: Die **Natur** wird als paradiesische Natur *vergöttlicht* (gut) und die Kultur und Zivilisation *verteufelt* (schlecht). Dadurch wird die Vernunft zur Naturvernunft, die es in diesem Sinne auch nicht gibt. Evolution ist nicht kulturelle Vernunft, sondern unterliegt den von Darwin entdeckten Naturgesetzen. Der Hauptgedanke der Aufklärung als die Öffnung des Geistes, wird in die neue Naturabhängigkeit eines letztlich göttlichen Geistes und einer göttlichen Vernunft zurückgeführt.

Rousseaus dritter Fehler und die Folgen daraus:

Die Entstehung der neuen Religion / Kultus des höchsten Wesens – *Contract social* 4. Buch 8. Kap.

Religion wird von Rousseau im Mythos richtig gesehen als die Verbindung von *Land-Fürst-Religion-Gott-des-Landes*. Religion ist so mit dem Staat verbunden (S.141). Dann sagt er, löst sich diese Verbindung durch *Jesus*. Die gelöste Verbindung hat, als die Christen die innere Spaltung einführten – „Gebt Gott was Gottes ist und dem Kaiser, was des Kaisers ist!“, zu einer „doppelten Gewalt“ (S. 143) geführt. Fürstliche Gewalt und „bürgerliche Gesetze“ sind daraus entstanden. Die behandelt Rousseau als Einheit, was falsch ist. Denn es sind dies zwei Ordnungen (Land gegen Stadt). Und dann habe sich die neue „christliche Ordnung“ als staatliche Ordnung zur Herrschaft über „die Heiden“ gesetzt, und die „demütigen Christen haben ihren Ton geändert.“ (S. 143)

Es sei eine staatliche Ordnung – des Königs oder Kaisers – etabliert worden, die alle „Priester zum Gehorsam (gegenüber dem Papst) verpflichtet.“ (S.144). Also gibt es hier im Christentum „zwei Souveräne“ (S. 144), deren Souveränität in den katholischen Kulturbereichen jedoch ständig vom Papst angegriffen wird.

Die Heiligung der Gesetze und die „Heiligung des Gesellschaftsvertrages“ (S. 150) sind die neue – negative – Qualität des Vollkommenheitsdenkens, das wir als Ideologie aus dem Christentum übernommen haben:

„Wenn einer, nachdem er öffentlich ebendiese Dogmen (des *Gesellschaftsvertrages*) anerkannt hat, sich so verhält, als ob er sie nicht glaube, soll er mit dem Tode bestraft werden; er hat das größte Verbrechen begangen, er hat vor dem Gesetz gelogen.“ (S. 151)

Der **Terror** der französischen Revolution baut auf dem Kult des „Höchsten Wesens“ auf. Und vice versa: Der Kult des höchsten Wesens ist auf den Fehlern der absoluten Vergötterung einer undynamischen Natur und in der Verbindung mit dem a-dynamischen mechanischen Denken entstanden, und hat den französischen Rationalismus (Descartes) nochmals gesteigert.

„Die absolute Freiheit und der Schrecken“ – so lautet das Kapital in Hegels Phänomenologie über die franz. Revolution und den Terror – beginnt mit dem Satz: „Das Bewusstsein hat in der Nützlichkeit seinen Begriff gefunden.“⁴

Die deutsche Antwort:

Das Bewusstsein der absoluten Nützlichkeit ist die deutsche Antwort auf die Moderne:

Deutschland blickt mit *Goethe* und seinem *Faust* ins *Nichts der Mystik*, die immer das heimliche aber illegitime Kind der Religion war.

Die Ur-Natur und ihre unheimliche Herkunft aus den religiösen Kulturen in ihrer Verbindung mit der (germanischen) Kultur ist das gewünschte Unglück / Opfer in Deutschland.

Was ist das Wesen des Umsturzes, die Ursache warum die bürgerliche Revolution, als demokratischer Ausnahmezustand (**Maximilien de Robespierre**) in den tyrannischen Ausnahmezustand (Carl Schmitt⁵) kippt, und es zur Konterrevolution auf die demokratischen Bestrebungen der Dritten Moderne kommt?

⁴Die Fehler Rousseaus habe ich zuerst in der 8. Vorlesung 2021-05-20: *Die Ursprungsfantasien und ihren Gefahren für die Demokratie*, behandelt.

Robespierre Maximilien: *Œuvre de Maximilien Robespierre*, t. VIII, Phénix Edition, Ivry 2000, S. 81-83. „Die wunderlichste Idee, die im Kopf eines Politikers entstehen kann, ist diejenige, zu glauben, dass es für ein Volk genüge, mit bewaffneter Hand ins Territorium eines fremden Volkes einzudringen, um dieses dazu zu bringen, seine Gesetze und seine Verfassung zu übernehmen. Niemand liebt die bewaffneten Missionare; der erste Rat den Natur und Umsicht geben, ist der, sie als Feinde zurückzuschlagen.“ Zitiert: Canfora, Luciano: *Die Freiheit exportieren. Vom Bankrott einer Ideologie*. Köln 2008, S. 23.

Das Geld und die Zeit sind nur vordergründige Phänomene eines tiefen existenziellen Problems der Demokratie und der zukünftigen freien Gesellschaft. Weltinnenpolitik.

Das eigentliche Problem liegt im Paradox

- der Ewigkeit des Werdens – ständige Veränderung – Unvollständigkeit des Lebens; Mangel an Ewigkeit:

und

- der Unsterblichkeit des Eros, der Liebe und Schöpfung, verbunden mit der Sehnsucht nach dem gelingenden Leben; Überschuss an Sehnsucht und Hoffnung.

2 Die Frage nach der „Energie“ oder Antrieb als falscher und dem Eros als Schöpfer der richtigen „seelischen Kraft“

Für die Lösung muss ein Leitfaden gefunden werden, der sich m.E. von Platons-Protagoras-Problem - *Prágmata / Chremáta*, bis heute durchzieht. Die ständige Verwechslung von *Psyche* als Seele, mit dem untergeschobenen Muster des Aristoteles, der die Seele als ein *physisches* Lebewesen sieht, ist die Ursache dafür, dass wir mit *Psyche* einen Geist verstehen, der einerseits etwas mit dem Leben zu tun hat, andererseits aber eine vom Leib getrennte göttliche Struktur hat. . Dieser Grundfehler besteht seit Aristoteles ständig, wenn wir *Energieia / Energie* mit dem Leben (*sóma*) und der lebendigen Seele (*psychê*) gleichsetzen. Er zieht sich von der fatalen Gleichsetzung der ersten und zweiten Natur des Ethos bis heute durch. Er erzeugte bei Descartes den Dualismus von Sein und Denken.

Am Ende dieser verhängnisvollen Reihe steht Bergson⁶ mit seiner Dualität von „Materie und Geist“, mit dem Versuch, aus der Materie den Saft zu pressen, der im *Élan vital* zur spontanen Übergangsstelle von der Materie zum Geist wird.

Tatsächlich aber macht er in allen seinen Beispielen nur klar, dass es eine Einheit des Übergangs *im* und *durch* den Menschen gibt:

„Die Frage nach dem *Beginn* von Lebewesen bei Aristoteles ist die nach dem Beginn und der *Bewegung* aus sich selbst und durch sich selbst. Deshalb dreht sich in der aristotelischen *Substanztheorie* alles um die *Dynamik*. Nach ihm kann das Leben keine Trennung von **Lebens-bewegung** und **Lebens-bestimmung** vornehmen. Aus diesem Grund akzeptiert Aristoteles bei Sokrates auch die Einheit von Definition und Praxis. Er habe nie das „Allgemeine und die Definitionen (...) als Abgetrenntes“ angenommen.“⁷

⁶Geboren 1859 in Paris als Sohn jüdischer Eltern. Die Mutter stammt aus England, der Vater stammt aus Polen und ist Musiker. Bergson starb im Januar 1941.

⁷ Aristoteles: *Metaphysik* (Schwarz), 1078b 30.

Und dann sind wir wieder beim Satz des Aristoteles über Sokrates: „Dieser habe nie die Definitionen und die Sache getrennt.“

Bergson versteht diese Problem des Aristoteles: Die Trennung von *Lebens-bewegung* und *Lebens-bestimmung*, und bleibt doch in seinem Denken das Opfer der aristotelischen Substanztheorie. Denn seit Aristoteles geht es nicht um eine innere Entwicklung beider Sphären, sondern um eine **Überordnung** des göttlichen *Spermas* aus dem der Geist kommt und in dem er vererbt wird.

Dieses Problem wiederholt sich bei Bergson im *Elan vital*. Er ist an diese mystische Urnatur gebunden, obgleich er mit seiner „Intuition der Dauer“ im Zentrum des Natur-Chiasmós steht bzw. der erste Übergang zum zweiten, nämlich dem Kultur-Chiasmós steht. Warum?

- Bergson deutet immer nur an, dass dieser *Elan vital* eine **Urkraft** des Lebens sei. Und wenn er dann Beispiele bringt, dann stammen die alle aus dem kulturellen Bereich der menschlichen Erfahrung.
- Es sind dort Beschreibungen von zivilisatorischen und kulturellen Erfahrungen. Und denen liegt der Kulturchiasmós zugrunde.

Seinen **Grundgedanken** hat Bergson in einem Brief an Harald Höffding so ausgedrückt: „Meiner Meinung nach wird jede Zusammenfassung meiner Ansichten sie in ihrer Gesamtheit verformen und sie dadurch einer Menge Einwände aussetzen, wenn sie nicht das an den Anfang stellt und ständig auf das zurückgreift, was ich als das eigentliche Zentrum meiner Lehre begreife: **Die Intuition der Dauer.**“⁸

Die Zeit, wir können auch sagen, die messbare Zeit hat einen anderen Raumbegriff. In ihm sind die Dinge **quantitativ** nebeneinander. Sie sind messbar, „**diskontinuierlich**“ wie Bergson sagt und in einem gewissen Maße **gleichgültig gegeneinander**. Die große Schwierigkeit mit der messbaren Zeit ist diese. Wir denken, wegen des sukzessiven Nacheinander unseres Zeitbegriffs (die Uhr), dass es sich dabei um eine „*Homogenität der Zeit*“ handelt. Für Bergson ist das ein Fehlglaube.

Während die Dauer im Wesentlichen **psychisch** ist, weil zu ihrer Entwicklung **inneres** Bewußtsein nötig ist, wird durch uns Menschen diese Zeiterfahrung auch auf die **wissenschaftliche Zeit** übertragen. Die positive Wissenschaft besteht für Bergson aber „*darin, dass sie die Dauer ausschließt*“ (ebenda S. XV)

Unabhängig von subjektiver Erfahrung wird in Raum und Zeit eine Beziehung hergestellt (Fallgesetze Galilei) in der persönliche Erfahrung nicht vorkommt. Das hat seine Berechtigung im Experiment und in der Wissenschaft. Wenn wir aber unsere Erfahrung davon nicht trennen können, dann kommt es zu verhängnisvollen „*Vermischungen*“⁹ (siehe später Einführung in die Metaphysik)

Für Bergson ist es jedoch die „**Beständigkeit der Dauer**“ die in der **Erinnerung** so wesentlich ist.

Er sagt:

⁸Bergson: fr. Ausgabe 1972, S. 1148, zit. nach Materie und Gedächtnis, Hamburg 1991, Einleitung von Erik Oger, S. XI,

⁹ebenda S. XVI (Zeit und Freiheit S. 188)

„Aber um mit der **Wirklichkeit des Geistes in Berührung** zu kommen, muß man sich in den Punkt versetzen, wo ein individuelles Bewußtsein die Vergangenheit fortsetzt und **bewahrt** in eine Gegenwart hinein, die sich aus der Vergangenheit **bereichert** und sich damit dem Gesetz der Notwendigkeit entzieht, welches verlangt, dass die Vergangenheit ohne Unterlass aus sich selbst folgt in einer Gegenwart, die lediglich eine Wiederholung der Vergangenheit in anderer Form ist, und dass alles in stetem Ablauf ist. **Mit dem Übergang von der reinen Wahrnehmung zum Gedächtnis wenden wir uns endgültig von der Materie zum Geist.**“¹⁰

Bergson stellt sich das Gedächtnis kumulierend vor:

„Unablässig, während seines Vorrückens in der Zeit schwillt mein Seelenzustand um die Dauer an, die er aufrafft, aus sich selbst sozusagen rollt er einen Schneeball.“¹¹

2. Leben und Dauer:

Neben der „**Schöpferischen Entwicklung**“ ist „**Materie und Gedächtnis**“ des Hauptwerk. Im **Zentrum** steht die Frage, was „**Wahrnehmung**“ und was „**Erinnerung**“ ist.

Und auch dieses Buch ist selbst nach Bergsons Worten „*ausgesprochen dualistisch*“.¹²

Worum geht es ?

Bergson greift ein **zentrales Thema** der **abendländischen Philosophie** auf: die Beziehung zwischen **Leib und Seele**. Wir können auch sagen:

das Problem der **psycho-physischen Beziehung**.

Das **Gedächtnis** steht für ihn zwischen Geist und Materie:

„Das Gedächtnis stellt (...) den **Schnittpunkt** zwischen Geist und Materie dar.“¹³

Was bedeutet **Schnittpunkt** ?

Bergsons These ist: **Erinnerung** wird **nicht** in den Gehirnzellen aufbewahrt und man könne sie auch **nicht lokalisieren**.

Ungeachtet dieses Streits am Ende des 19 Jh. der letztlich heute auch noch nicht entschieden ist, tritt für Bergson eine ganz andere Frage in den Vordergrund:

Wie kommt Erinnerung und damit Dauer im Gedächtnis zustande.

Dieser Teil seiner Philosophie scheint mir auch heute noch wesentlich, weil er zum **Verständnis** unseres **seelischen Lebens** wichtige Erklärungen bereitstellt.

Bergson untersucht dazu den **Wahrnehmungsapparat** und geht dabei von einem Geist und von Materie aus, verwendet sie aber anders als die philosophische Tradition.

Materie erzeugt für ihn in der **Betrachtung** eines **Betrachtenden** Bilder.

3. Was sind dann Bilder ?

Wir denken zunächst an Abbilder. Vielleicht an **Platon**, vielleicht an die **Abbildtheorie** der Antike. Bilder sind das reale Übersetzen durch Spiegelung in den Geist.

Das hat Bergson **nicht** im Auge.

¹⁰Bergson: Materie und Geist, Hamburg 1991, S. 234 / 235

¹¹Bergson: Schöpferische Entwicklung S. 9

¹²siehe Oger XXVII

¹³Bergson: Materie und Gedächtnis, Hamburg 1991, S. IV – V.

Im Französischen ist Bild „*image*“ <imasch> und das ist **kein mechanisches Abbild**. Der **Betrachter** ist mit an der **Gestaltung** des Bildes **beteiligt**. Er nimmt den Ausdruck wahr als seinen Eindruck von der Sache die er betrachtet.

So ist *l'imagination* die **Einbildungs-kraft, Phantasie**. D.h. der Wahrnehmende hat selbst eine **Kraft** beim Betrachten und er braucht **Vorstellungs-vermögen**. Später werden wir sehen, dass es sich hier um schöpferische Kraft handelt, die das Ich (als Subjekt) in ein Zentrum verwandelt.

Bergson macht nun **zwei Voraussetzungen**:

- a) diese Bilder sind zwar als **System der äußeren Natur** bekannt. Wir sehen aber immer nur Bilder die nicht aufeinander verweisen, d.h. sie sind **a-zentrisch** und haben jedes **für sich die Freiheit** selbst zu sein.¹⁴ (für mich ist das etwas unklar !!!) Das sind die äußeren Bilder (System der **Dinge**).
- b) Die gleichen Bilder tauchen nun in der Gesamtheit unserer **Wahrnehmungen** auf. **Hier stehen wir mit dem Menschen sofort in der inneren Welt**. Und hier sehen wir zuerst unseren **Leib** sozusagen von innen als unser **erstes, sich aufdrängende Bild**.

In dieser Sichtweise ergibt nun der eigene Körper / **Leib ein eigenes Bild von uns**, das nicht Materie ist, sondern **Wahrnehmung**, die sich selbst bestimmt.¹⁵

Bergson wird nicht müde diesen Gegensatz von **erstem System der kausalen Wissenschaft**, in dem die Gesetzmäßigkeiten von Aktionen und Reaktion herrschen,

und dem **zweitem inneren System**, in dem der menschliche Leib der Ausgangspunkt ist und in dem dieser **empfindet**, aber **nicht reagiert**, wenn **er nicht will**, hervorzuheben.

Wahrnehmungen werden nicht von außen gemacht, sondern **von innen (zumindest) mit-erzeugt**, obwohl wir sie von außen empfangen (eine Paradoxie)

Dieses **innere System** besteht oder **arbeitet** nun mit **drei Bildarten**.

- 1) **Wahrnehmung** (images – perceptions) das Empfangen von Eindrücken / Bildern
- 2) **Affektionen** (images – affections) die Gemütsbewegung / Bilder der Stimmung
- 3) **Erinnerungen** (images – souvenirs) sich zurück-besinnen / Erinnerungsbilder

Wahrnehmung sind zuerst Bilder, die ich „**von außen**“ **habe** oder bekomme.

Affektionen sind Bilder die ich „**von innen**“ **empfinde**, von denen ich Kenntnis bekomme, über eine **Anschauung**, die sich mir durch mein **Selbstempfinden** aufdrängt, ohne dass ich dagegen oder dafür etwas tun kann.

Der **Leib** tritt nun in eine **Schlüsselstellung**, sozusagen in den **Kreuzpunkt**, weil ich von ihm sowohl eine **Wahrnehmung** eines **äußeren Gegenstandes** habe, als auch eine **Empfindung von innen habe**:

¹⁴Offensichtlich spielt die Moadenvorstellung von Leibniz eine große Rolle. Die Bilder sind an-sich konstruiert wie selbstgenügsame Gebilde. Allerdings sind sie abhängig vom Erzeuger. (siehe dazu MG, S. 23. Bergson nimmt hier ausdrücklich auf Leibniz Monaden Bezug.

¹⁵An dieser Stelle stellt sich die Frage, inwieweit hier Einflüsse von Schopenhauer wirken? Die Welt ist dann ja auch nur unsere Vorstellung.

„Jedoch ist eines (der Bilder *xb*) unter ihnen, das sich von allen anderen dadurch abhebt, dass ich es nicht nur von außen durch Wahrnehmung, sondern auch von innen durch Affektionen kenne: mein Leib.“ (MG S. 1)

3.1 Die Affektionen werden gefühlt.

Wenn wir also **Dinge außerhalb** unseres Leibes wahrnehmen, so setzt das die **Getrenntheit** dieser Dinge und die Wahrnehmung dieses Dinges in uns voraus (egal wie gut, genau usw. diese Wahrnehmung ist) .

Diese Trennung gibt es bei der inneren Wahrnehmung oder Empfindung nicht.

Bergson sagt dazu:

*„Es ergibt sich also abermals, dass die Wahrnehmung außerhalb meines Körpers, die Empfindung dagegen in meinem Körper ist. Ebenso wie die äußeren Gegenstände von mir dort wahrgenommen werden, wo sie sind, nämlich in ihnen und nicht in mir, so werden meine Empfindungszustände dort **erlebt**, wo sie auftreten, d.h. in einem bestimmten Punkt meines Körpers.“* (MG S. 44)¹⁶

Wir haben also jetzt die Trennung von Wahrnehmung und Empfindung.

Wie kommt Bergson jetzt zur Wahrnehmung, die als Empfindung und mehr als nur Empfindung in uns dauert (die Dauer / *durée*).

Damit ist der zweite Schritt eröffnet, der lautet:

Wahrnehmungen werden Erinnerungen !

Hier müssen wir nun den Zeitfaktor einführen.

Während **Wahrnehmungen** und Affekte / Gefühle, im Zeitpunkt **Jetzt / Heute** / **augenblicklich** stattfinden sind Erinnerungen Bilder, die wir aus unserer inneren Sphäre und damit aus der Vergangenheit holen.

Bergson sieht hier den „**Hauptirrtum**“, sowohl der „Psychologie“ als auch der „Metaphysik“.

Beide verwischen den Unterschied zwischen reiner Wahrnehmung und Erinnerung, weil sie zwischen beiden nur einen Unterschied in der Intensität sehen „und nicht einen Unterschied des Wesens“ (MG, S. 54/55)

Der Fehler entsteht dadurch, dass nicht gesehen wird, wie sich : „Die **beiden Vorgänge**, **Wahrnehmung** und **Erinnerung** (sich fortwährend *xb*) durchdringen und (das sie auch *xb*) fortwährend durch eine Art Endosmose¹⁷ etwas von ihrer **Substanz** (austauschen *xb*).“ (MG /S. 55)

In unserem Erleben schlägt ständig das Pendel zwischen Wahrnehmung und Abgleich des Wahrgenommenen mit den Erinnerungsbildern in unserem Gedächtnis hin und her.

¹⁶An dieser Stelle müssten wir hinzusetzen, dass die Zusammensetzung der äußeren Wahrnehmungen durch uns und in unserem Inneren geschieht. Der radikale Konstruktivismus könnte hier eine Ergänzung sein (siehe Foerster: Sicht und Einsicht. Insbes.: Über das Konstruieren von Wirklichkeit, S. 25 - 40

¹⁷Endosmose = wie bei der Kataphores, positive geladene Teilchen gehen in Richtung der Kathode. Also gerichteter Teilchenaustausch.

Bergson sagt nun, dass es die Aufgabe der **Psychologie** wäre, über dieses Hin und Her aufzuklären und es aus Gründen des besseren Selbstverstehens darzustellen.

Der Sinn liegt darin, dass zuerst die „seelischen Gebilde, die zu ungleichen Teilen aus reiner Wahrnehmung und reiner Erinnerung gemischt sind“, in ihrer Unterschiedlichkeit gesehen werden können.

Der Fehler der Psychologie sei es nun, dass sie diesen Unterschied „gar nicht sieht“ und einmal von Wahrnehmung und dann wieder von Erinnerung spricht, oder doch nur einen „Gradunterschied (macht), aber keinen Wesensunterschied findet.“ (ebenda)

Welcher Fehler entsteht für Bergson aus der Nichtbeachtung dieser Unterschiede ?

*„Die erste Folge dieses **Irrtums** ist, ... dass die **Theorie des Gedächtnisses** gründlich **verdorben** wird; denn wenn man die Erinnerung für die schwächere Wahrnehmung hält, verkennt man den **Wesensunterschied** zwischen **Vergangenheit** und **Gegenwart** und verzichtet darauf die Phänomene des Wiedererkennens und den Mechanismus des Unbewussten überhaupt zu verstehen.“ (MG /55)*

Jetzt müssen wir auf den Begriff „**reine** ...“ achten.

Wenn wir das tun, dann zeigt sich, dass der **Wesensunterschied** nicht nur in der Zeitform liegt.

- a) **Zuerst** sehen wir, dass **Wahrnehmungen** immer in der **Jetzt-Zeit** stattfinden und **Erinnerungen** immer als **Vergangenheit** aus unserem **Gedächtnis** kommen.
- b) Der **zweite Unterschied** sei: Wahrnehmungen haben etwas „**Augenblickhaftes**“ und sie sind „**diskontinuierlich aufeinanderfolgend in laufenden Jetzt-Momenten** gegeben.“ (Oger XXXII)¹⁸

Der Erinnerung aber kommt die Dauer zu, **denn wir hätten keine Erinnerung, wenn im Gedächtnis unsere Wahrnehmungen nicht überdauern würden.**

5. Die Beziehung zwischen Wahrnehmung und Erinnerung:

Um diesen Zusammenhang richtig zu sehen, muss der Wesensunterschied festgehalten werden.

Es ist in der Tat die Frage nach dem **Verhältnis von Körper und Seele**, wie **Descartes** es für die **Neuzeit** formuliert hat.

Körper ist **ausgedehnt** und **quantitativ** (*res extensa*)

Geist ist **unausgedehnt** und **qualitativ** (*res cogitans*)

Dazu macht Bergson einen Schritt voraus. Er sucht den Ort der Wahrnehmung in der Handlung auf. Dort mischen sich, wie wir oben schon sagten in die sog. „objektiven Wahrnehmungen“ immer subjektive Bilder, Vorurteil usw. aus der Erinnerung oder Erfahrung.

Man kann sagen: das Gedächtnis **infiltriert** die Wahrnehmung.

Wir denken dann an eine Symbiose von Wahrnehmung und Gedächtnis. Das ist von vitaler Bedeutung, weil wir dadurch Erfahrungen auf das praktische Handeln anwenden können.

¹⁸An dieser Stelle protestiert Heidegger. Und tatsächlich dringt die Zeit als Zukunft und Offenheit an dieser Stelle in die Wahrnehmung ein und ist mehr als nur diskontinuierliche Abbildung.

Es fragt sich nun: gibt es ein **praktisches** und ein **kontemplatives** Gedächtnis?

In der Tat spricht Bergson von

„zwei theoretisch voneinander unterschiedene(n) Gedächtnisse(n)“¹⁹,

und deren eines „**wiederholt**“ (mémoire-habitude²⁰). (ebenda)

während das andere „**vorstellt**“ (mémoire-souvenir) also erinnert.

3.2 Die ursprüngliche Form der Erfahrung oder Erinnerung ins Gedächtnis.

Die berühmt gewordene Unterscheidung der „*beiden Formen des Gedächtnisses*“. Bergson hat das **Wiederholen** und **Vorstellen** am Beispiel des **Gedichts** gemacht. Er will zeigen, wie das „*wahre Ich*“ in die Wiederbelebung der Vergangenheit“ führt.

Ich wähle dazu ein **Gedicht** von mir selbst, dass „**Sehnsucht**“²¹ heißt und dessen Thema **Erinnerung** ist.

Bergson sagt:

„ich will ein Gedicht auswendig lernen ...“ (S. 68)

Dazu muss ich es Zeile für Zeile lesen „*mit deutlicher Betonung*“.

„Bei jedem Hersagen vollzieht sich ein Fortschritt, die Worte verbinden sich immer besser, bis es schließlich ein zusammenhängendes Ganzes bildet.“²²

Am Ende kann man es auswendig;

„man sagt dann, das Gedicht ist Erinnerung geworden, es hat sich meinem Gedächtnis eingeprägt.“

In der Schule haben wir dann seelenlos diese Gedichte herunterbetet und nicht verstanden, wenn der Lehrer etwas vom Wesen des Gedichtes in seinen Passagen sagte.

Wenn man sich nun die „verschiedenen Phasen“ noch einmal deutlich macht und sie „nacheinander durchlaufen“ lässt, dann lösen sich die Ereignisse als Bilder aus dem Text.

„... jede einzelne Wiederholung zieht wieder an mir vorüber als ein bestimmtes Ereignis meiner Geschichte.“

Durch die Einprägung in die Erinnerung sagt Bergson dann, verschwinden diese Einzelbilder hinter der Wiederholung:

„Die Erinnerung an das auswendig gelernte Gedicht hat alle Merkmale einer Gewohnheit. Wie jede Gewohnheit wurde sie durch Wiederholung derselben Handlung erworben. ... (und wird so) wie jede gewohnheitsmäßige Übung des Körpers ... (sich) in einem Mechanismus niederschlagen.“ (MuG, S. 69)

¹⁹Bergson: *Materie und Gedächtnis*, Hamburg 1991, S. 71

²⁰l'habitude fr., die Gewohnheit, souvenir fr., die Erinnerung, sich erinnern, sich entsinnen.

²¹Brenner, Xaver: *Im Land der Feuerbrände, Sehnsucht*, München 1994, S. 26.

²²ebenda S. 68

Es entsteht ein „geschlossenes System automatischer Bewegungen“.

Das ist ja wie schon gesagt allen bekannt.

Um nun die „vorstellende Erinnerung“ zu beschreiben, die den Sinn erscheinen läßt sagt Bergson:

*„Im Gegensatz hierzu trägt die Erinnerung an eine einzelne Wiederholung beim Auswendiglernen, an die zweite oder dritte zum Beispiel, **kein einziges** Merkmal der Gewohnheit. Ihr Bild muß sich gleich beim erstenmal dem Gedächtnis eingepreßt haben, ... (als) ein Ereignis meines Lebens ... (das) genau datiert ist, sich also nicht wiederholen kann.“ (S. 69)*

Und in der Tat. Dieser eine Ausdruck ist „von Anfang an gewesen, was er immer sein wird.“ (ebenda)

Seiner **Stimmung** wird sein **Schöpfer** genauso **nachempfinden**, wie der **Hörer**, der für sich auch **versucht** diese **Stimmung entstehen** zu lassen. Und wenn er sich dann **in diesem Bild einfindet**, dann „**sagt ihm das Gedicht**“ durch seine Bilder etwas **Wesentliches**. Es entstehen in ihm auch solche ursprünglichen Bilder.

Bergson fasst zusammen:

*„Man kann sogar **noch weiter gehen** und sagen, dass **unser Bewußtsein** uns zwischen **beiden Arten der Erinnerung** einen tiefgehenden ... **Unterschied des Wesens** offenbart.*

*Die Erinnerung an eine **einzelne Wiederholung** ist eine **Vorstellung** und **nur eine Vorstellung**;*

*sie wird von mir **in** einer Anschauung, die beliebig lang oder kurz sein kann, **intuitiv erfasst**;*

*ich **verfüge** von **mir** aus über ihre **Dauer**;*

*nichts hindert mich, sie mit einem **Blick wie ein Gemälde zu überschauen**.“ (ebenda)*

Verlassen wir dieses Beispiel.

3.3 Freiheit ²³ und Dauer:

Ziel Bergsons ist es aus der Natur und ihrem Zwang zur Wiederholung, weil das **Leben leben** will, eine zweite Form des Lebens heraus zu arbeiten: das Leben des Geistes.²⁴

Es geht ihm um die erlebte Zeit die sich frei machen kann durch die erinnernde Selbsterfahrung und die sich in dieser Erinnerung Dauer verschaffen kann.

Diese Dauer setzt sie auch durch gegen die Notwendigkeit, die er „mit der Kontingenz (Zufälligkeiten) des Naturverlaufs“ gleichsetzt.

Der Mensch ist, weil er in der Erinnerung Dauer gestalten kann, die Stelle an der die Naturwillkür durchbrochen wird.

²³Indeterminismus, = lat., indeterminatus, 'unbestimmt', die Lehre von der Nichtbestimmtheit der physischen Vorgänge durch das Kausalprinzip oder der Handlung durch Charakter und Motive (siehe dazu Determinismus, Heisenbergsche Unschärferelation, Willensfreiheit) Dazu auch Sartre.

²⁴Fellmann, Ferdinand: Lebensphilosophie, Hamburg 1993, S. 83

Bergson ist optimistisch. Das Leben wird aus seiner Sicht „durch immer größere Bewegung im Raum“ (S. 249) Freiheit gestalten.

Bergson schwebt eine Utopie vor.²⁵ Sie lautet:

*„Der Geist entnimmt der Materie die Wahrnehmungen, aus denen er seine Nahrung zieht, und gibt sie ihr (der Materie *x*) als Bewegung zurück, der er den Stempel seiner Freiheit aufgedrückt hat.“* (S.250)

4 Kritische Einwände und Erweiterungen zu seiner Philosophie

Das Thema **Erinnerung und Wiedererinnerung** wird hier berührt und auf die zukünftige Erbschaft intuitiv hingewiesen.

a) Würden wir jedoch nichts vergessen, dann wäre unsere Erinnerung katastrophal überlastet – ein Problem, das bei Platon zwar angedacht (Anamnesislehre), jedoch nicht zu Ende gedacht wird.

b) Wesentlicher ist aber das Verhältnis von logischen Gedanken (Abstraktionen) die wir wie Handwerkzeuge der Abstraktion benutzen und der Erinnerung, die in der Dauer des Subjektiven enthalten ist.

c) Diesen Gegensatz hat **Sokrates mit der schöpferischen Subjektivität** überwunden. Das innere Gespräch vereinigt die vergangene Erfahrung und verändert sie im Hinblick auf die Erfindung des gelingenden Lebens.

5 Sartres Blick – das Sein der Existenz und der Nichts-Sein des Existierens?

Nun kommen wir zur Erfahrung des Blickes in eine Erfahrung, die wir erfahren, aber nicht verstehen, weil wird das Erfahrene zwar durch seinen Einfluss existenziell als ein existierendes Phänomen erleben, dieses Erfahrene aber in seiner existenziellen Bedeutung für uns nicht verstehen.

Hier taucht die Nichtung des Seins als das **sokratische Nichtwissen** der Zukunft auf.

Damit ist eine weitere Facette der Existenzfrage aufgedeckt! Der **Absturz** mit dem Blick ins Nichts, dieser Blick in die eigene Seele ist genauso gut der Blick in die Seele des Anderen, die auch einen Abgrund des Nichtwissens eröffnet.

Die Stelle im Buch: Der Existenzialismus ist ein Humanismus. Sartre geht es um die philosophische Differenz von **Existieren** und **Existenz**.

a) Das Wesen seiner Philosophie.

1 - Die Situation des Zeitalters offenlegen.

²⁵dass das Leben durch „eine immer wachsende Zahl äußerer Augenblicke in seine gegenwärtige Dauer zusammenzieht, ... fähig wird Taten zu tun, deren innere Indeterminiertheit (Freiheit) um so leichter durch die Maschen der Notwendigkeit hindurchgehen wird, als sie sich über eine große Anzahl ... von Augenblicken der Materie verteilen muß.“ S. 250

"... den Menschen bis hinein in jene Abgründe bloßstellen, da deutlich wird, warum gerade in diesem Zeitalter die Möglichkeiten zur Bestialität in die Tat umgesetzt werden konnten." ²⁶⁾

Zeitalter und Bestialität, das ist wichtig und deutet auf die Freiheitsfrage, aus der heraus der Mensch dies ja erst tut.

"In welcher besonderen Situation haben Sie die Erfahrung der Freiheit gemacht ?" (Sit. S.7)

2 - Freiheit und Verantwortung: *"... im Rausch des Begreifens sich immer auch die Freude, uns verantwortlich zu fühlen, mischt."*

"Einmal in die Welt geworfen ist er für alles verantwortlich, was er tut."

"Durch die Erhellung seiner zeitlichen Situation zur Freiheit seines Existierens zu gelangen." Berlinger S. 15)

3 - "Gott ist tot, aber der Mensch ist deshalb nicht atheistisch geworden. Das Schweigen des Transzendenten und das Weiterbestehen des religiösen Bedürfnisses auch beim modernen Menschen: das ist die große Frage, heute wie gestern. Dieses Problem quälte Nietzsche, Heidegger und Jaspers." (I, 153)

Dies nennt er den Fundamentalsatz der Moderne.

4 - Die anthropologische These: Es gibt christliche Existentialisten und atheistische Existentialisten

These 1: die Existenz geht der Essenz voraus. Dass ich existiere geht dem Begreifen des Existierens voraus.

*"Was bedeutet hier, dass die Existenz der Essenz vorausgeht? Es bedeutet, dass der Mensch zuerst existiert, sich begegnet, in der Welt auftaucht und sich **danach** definiert." ²⁷⁾*

These 2: **der Mensch ist, wozu er sich macht.** (S.19)

Das ist seine Subjektivität.

Der Mensch ist seine **eigene Freiheit**, sein Entwurf; der Mensch ist das autonome Prinzip der Freiheit seiner selbst.

Der Mensch ist in die Welt geworfen. Er steht unter der Nötigung seiner Freiheit.

"Warum aber muss nach der Logik des sartreschen Denkens die Existenz, das Dasein dem Wesen, die Freiheit der Notwendigkeit vorauslaufen ?.

Wenn Gott nicht existiert, dann muss es mindestens ein Wesen in der Welt geben, das ist, bevor es durch einen Begriff definiert werden kann, ein Wesen, das sich aus dem Nichts selber setzt, wenn es dies vermöchte." ²⁸⁾

5 - Das Selbstmachen des Menschen.

Wenn Gott nicht existiert. ... Deshalb: der Mensch ist, wozu er sich macht, eben weil er zur Freiheit verurteilt ist.

Ausgangspunkt Dostojewski: *"Wenn Gott nicht existierte, so wäre alles erlaubt."*

²⁶⁾Rudolph Berlinger: Sartres Existenzerfahrungen, S. 12

²⁷⁾Atlas zur Philosophie S. 201

²⁸⁾ebenda S. 20, Siehe auch: Lesebuch zur Ethik, Hrsg. Otfried Höffe, München 2002, S. 371, Sartre: Der Existentialismus ist ein Humanismus. Gesammelte Werke, Philosophische Schriften I, Bd. 4, Hamburg 1994, S. 120 ff. „(...) der Mensch ist frei, der Mensch ist die Freiheit.“

"Sartre sagt dazu: Der Existentialismus ist nichts anderes, als eine Bemühung, alle Folgerungen aus einer zusammenhängenden atheistischen Einstellung zu ziehen. Selbst ein zwingender Beweis der Existenz Gottes vermöchte den Menschen nicht vor sich selber zu retten." 29)

Die Frage stellt sich heute nicht mehr so, weil die Gottesfrage nicht mehr die zentrale Frage ist, an der sich der Mensch bestimmt. Die Schöpfungsfrage ist zur Selbstschöpfungsfrage geworden und muss das Thema nicht mehr Gott entwinden.

6 - Die Frage ist die Grenzüberschreitung: *"Wie ein Denken in der Selbstbeschränkung auf ein Absolutes sich selbst zu ermöglichen vermag."*

Der Spieler im Sog des Entschlusses.

Er hat beschlossen nicht mehr zu spielen (auch der große Spieler ist gemeint, Gott). Kommt er in die Nähe eines grünen Tisches, werden alle seine Vorsätze wankend.

"Weil ich aber Bewusstsein von diesem Entschluss habe, darum vermag gerade das, was ich durch ihn aus mir auszutreiben versuche, über mich Macht zu gewinnen." 30)

Vorläufiger Schluss:

Bei Sartre ist es der Übergang vom Sehen und Schauen/ wodurch sich in der Nichtung des Seins eben die Existenz als etwas eigenständiges ereignet, von dem Sartre nicht sagen kann, was dieses *Nicht-Reale* (das Andere) ist, das aber doch in jedem Erblicken und Erblickt-*werden erzeugt* wird.

Bleibt die Frage: Was ist der Menschen und was wird er in einem haltlosen Universum? Dieses Genesis-Problem beginnt bei Sokrates, der den Ansatzpunkt für das Mängelwesen „Eros“ gefunden hat. Das werden wir in der nächsten Vorlesung unter dem Titel: **Das Mängelwesen Mensch ist ein Überschusswesen** besprechen.

Dr. Xaver Brenner

Fürstenfeldbruck 22. März 2023 ©

Literatur:

Altwater, Elmar / Birgit Mahnkopf: *Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft*. Münster 2002

Aristoteles: *Die Nikomachische Ethik*, übers. v. Olof Gigon. München: dtv, 1991

Aristoteles: *Metaphysik*. Nach d. Übers. v. Franz F. Schwarz. Stuttgart: Reclam, 1970

Bergsons: *Denken und schöpferisches Werden*. Einführung in die Metaphysik, Meisenheim am Glan 1948

²⁹ebenda S. 21

³⁰ebenda S. 25

Bergson Henri: Hirn und Denken : eine philosophische Illusion, in: Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung. 20 Jh. Bd. 8.

Bloch, Ernst: „Zur Ontologie des Noch-Nicht-Seins.“ Vortrag gehalten an der Universität Tübingen und

Brenner, Xaver: *Zur Geburt von Kultur. Mit Sokrates gegen das platonische Paradigma.* Bd. 1 u. 2, Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg 2016

Brenner, Xaver: Die Kategorie des Werdens in der Hegelschen Logik des Seins. Strukturuntersuchung über Hegels Wissenschaft der Logik. München 1987

Eliade, Mircea: *Das Mysterium der Wiedergeburt*, Frankfurt am Main 1997, S. 210–211.

Erikson, Erik H.: Identität und Lebenszyklus. Frankfurt am Main 1989

Fromm, Erich: *Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft* [1976]. München 1979

Fromm, Erich: *Die Kunst des Liebens.* [1956]. Frankfurt am Main 1979

Fromm, Erich: *Psychoanalyse und Ethik. Bausteine zu einer humanistischen Charakterologie.* [1946]. Stuttgart 1982

Hermes, Laura: *Traum und Traumdeutung in der Antike* [mit einer Auswahl aus Artemidors „Traumbuch“]. Zürich 1996

Homer: *Ilias*, übers. v. Wolfgang Schadewaldt. Frankfurt am Main: Insel-Verlag, 1975

Homer: *Odyssee*, übers. v. Wolfgang Schadewaldt. Hamburg: Rowohlt, 1958

Homer: *Ilias*, übers. v. Wolfgang Schadewaldt. Frankfurt am Main: Insel-Verlag, 1975

Homer: *Ilias.* Gr.-dt., übers. v. Johann Heinrich Voss. Augsburg, 1984

Homer: *Ilias. Odyssee*, übers. v. Johann Heinrich Voß. Düsseldorf: Artemis & Winkler, 1996

Homer: *Odyssee*, übers. v. Wolfgang Schadewaldt. Hamburg: Rowohlt, 1958

Kerényi, Karl: *Die Mythologie der Griechen.* 2 Bde. München 1994

Kerényi, Karl: *Dionysos.* Stuttgart 1994

Schilling, Kurt: *Geschichte der sozialen Ideen*, Stuttgart 1966, S. 101.

Platon: *Apologie des Sokrates. Kriton*, übers. v. Manfred Fuhrmann. Stuttgart: Reclam, 1986

Platon: *Das Gastmahl – Symposion.* Gr.-dt., übers. u. erl. v. Otto Apelt, neubearb. v. Annemarie Capelle. 3., verb. Aufl., Hamburg: Meiner, 1981

Polanyi Karl: *The Great Transformation*, Frankfurt a.M. 1978

Glossar:

„Den Zorn singe, Göttin, des Peleus-Sohn Achilleus, ...“ („Ménin àeide, Theá, Peleíados Achileos ... /

Μήνιν αἰεῖδε, θεά, Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος. / ... “. Anfang der Ilias.³¹ **Ménis**, gr., = der Zorn, Groll, auch Rache, geht zurück auf: **Μήνινα** gr., *Schuld, Blutschuld*. Am Anfang der Ilias geht es um den Frauenraub von *Helena*, Frau des *Menelaos*, König von *Sparta*, Bruder des *Agamemnos* König von Mykene. Ob die Griechen Rache nehmen oder selbst auf Frauenraub ausgehen, das bleibt in der Ilias des Homer unentschieden. Beides findet statt, denn die Seherin *Kassandra* wird am Ende als Sklavin des Agamemnon nach *Mykene* entführt.

Der Zusammenhang mit gr., **Μήν** für *Monat* und *Mond*, wie für die *Monatsblutungen*, lat., **menstruation** für Monatsblutung. Der 28-tägige Abstand wurde sowohl für die Zeitmessung, als auch für den Mondglauben benutzt. Der Mondglaube der Griechen, *Mythos* der *Semele* (Geburt des Dionysos aus ihrer Asche).

Métis – Mutter der *Athene* – *Göttin der Klugheit*, geht auch auf den Wortstamm für Monat und Mutter zurück, gr., **he méter**, Demeter (gr., *ai metéres*, die Großmutter). Heißt auch Erzeugerin, Ernährerin, Ursprung, Quelle.

Μήτρα, heißt die *Gebärmutter, Mutterleib, Mutterschoß*, lat., *matrix*.

Damit ist klar, dass: „**Μήνιν** αἰεῖδε, θεά, Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος.“ Muss übersetzt werden: „*Die Blutrache singe Göttin, des Peleus-Sohn Achilles, (...)*“.

passions de l’Ame = Leidenschaften der Seele (die, Les), siehe Descartes: Die Leidenschaften der Seele.

„Den Zorn / Blutrache singe, Göttin, des Peleus-Sohn Achilles, ...“ („Ménin àeide, Theá, Peleíados Achileos ... / **Μήνιν** αἰεῖδε, θεά, Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος. / ... “. Anfang der Ilias.³²

„Die Tragödie ist die Nachahmung einer bedeutenden und abgeschlossenen Handlung, die eine gewisse Ausdehnung hat und in anmutiger Sprache vorgetragen wird, und zwar von abgesonderten Gestalten, deren jede ihre eigne Rolle spielt, und nicht erzählungsweise von einem Einzelnen; nach einem Verlauf aber von Mitleid und Furcht mit *Ausgleichung / eine Reinigung (kátharsis)* solcher Leidenschaften ihr Geschäft abschließt.“³³

Das Wort **kátharsis** kommt von *katharmós* und benennt die *kultische Reinigung*. Sie war mit Sühneopfern verbunden, durch die der schuldige Täter wieder rein wurde und in die Gemeinschaft zurückkehren

³¹ Homer: *Ilias*, Erster Gesang. übers. v. Wolfgang Schadewaldt. Frankfurt am Main: Insel-Verlag, 1975, S. 7.

³² Homer: *Ilias*, Erster Gesang. übers. v. Wolfgang Schadewaldt. Frankfurt am Main: Insel-Verlag, 1975, S. 7.

³³ Aristoteles’ berühmte Stelle übersetzt Goethe: ‚Nachlese zu Aristoteles‘ „Poetik“. Katharsis versteht er hier als „Ausgleich solcher Leidenschaften“ durch „Mitleid und Furcht“. Goethe, Johann Wolfgang von: *Nachlese zu Aristoteles’ „Poetik“ (Werke – „Hamburger Ausgabe“*, hrsg. v. Erich Trunz, Bd. 12: *Schriften zur Kunst. Schriften zur Literatur. Maximen und Reflexionen*). 14. Aufl., München 2008, S. 122. Die Übersetzung von Olof Gigon, Aristoteles: *Von der Dichtkunst*, 1983, S. 398 formuliert „Die Tragödie ist die Nachahmung einer edlen und abgeschlossenen Handlung, von einer bestimmten Größe in gewählter Rede, derart, dass jede Form der Rede in gesonderten Teilen erscheint und dass gehandelt und nicht berichtet wird und dass mit Hilfe von Mitleid und Furcht eine Reinigung von eben diesen Affekten bewerkstelligt wird.“ Dort, wo Goethe vom „Ausgleich“ der „Leidenschaften“ spricht, übersetzt Gigon „Reinigung“. Die Formulierung „Ausgleich“ zielt auf die Herstellung einer neuen Balance in der Seele des Zuschauers. Der Begriff „Reinigung“ spielt mit der Idee der Entfernung. Katharsis ist jedoch Transformation aller Beteiligten.

konnte. Dieses Motiv der *Wiedereingliederung* findet sich auch bei den Initiationsriten. Dort ist die Reinigung Teil der Riten, durch die der Initiierte wieder zur „Neueingliederung in (...) die alte Ordnung“ geführt wird.“³⁴

Das alte **Problem der Katharsis** löst sich jedoch, wenn wir es als Aufwallung von *Zorn, Wut* und *Blutrache* verstehen. Denn um diese Themen geht es auch im Theater. (Ödipus' Blutschuld mit der Mutter Kinder zu zeugen, usw.). Alle Stoffe um den *Trojanischen Krieg* sind Raub- von Frauen, Rache für die Blutschande, die um dieses Thema kreisen.

Der „Fehler“ oder die bewusste Täuschung von Aristoteles ist es mithin, diesen Zusammenhang vernebelt zu haben. Oder haben wir durch die christliche Brille das **Blutopfer Jesus** in seiner Verklärung, als *Schuld- und Sühne-Opfer*, das als **Opferlamm** „hinwegnimmt“ die Schuld und Sünden der Welt uns das Nichtwissen über die Zukunft nehmen lassen. Hat uns also eine mitleidige, entschuldigende Mythologie den Blick auf den Zusammenhang der **Ohnmacht** genommen?

theoría (θεωρία) gr. = Betrachtung, *theórein* = 'schauen', die geistige Schau dessen, was der sinnlichen Wahrnehmung nicht zugänglich ist. Von Platon zu Aristoteles geht es um die Steigerung dieses Schauens in der Kontemplation, der Spekulation, bis hin zum "*Denken des Denkens*". Es steht dort der *bios theoretikós*, dem *bios praktikós*³⁵ entgegen. Einerseits, aber andererseits wird er ihm zweitens auch als philosophisches Ziel übergeordnet. (siehe dazu auch die Stelle bei Hegel: *Geschichte der Phil.* Bd. 19., S. 163, zu Aristoteles „*Denken des Denkens*“. „*Denn das Leben des noûs ist Wirksamkeit.*“ Im *noûs* unterscheidet Aristoteles zwei Formen. Als *passiv* sei es nur *betrachtend*, als *aktiv* sei es das, was es aus sich selbst *heraus*, in sich betrachtet. (S. 164)

thymós gr., = Herz, Gemüt, Wut (*manía*), Zorn (*òrgé / οργή* = Zorn, Wut), das emotionale Element der Seele. **Chólos** gr., = *χόλος*, Galle, Zorn (gallig sein, *chólerikos*)

sóma, gr. = Körper, *somatogen*, im Körper entstanden, **zôion** gr., = Lebewesen, **zôein** gr., = leben, Zoologie als Tierkunde ist eine Entwicklung des 18. Jh. Ursprünglich entwickelt Aristoteles den Begriff des **zôon politikón** (Politika, I. 2. 1253 a2, III. 6. 1278 b20), um das Leben des Menschen in der Polis zu fassen. Gegensatz: *psychogen*. Ohne das *Streben*, das *Endziel* (*télos*) geht es bei Aristoteles nicht.

³⁴ Burkert, Walter: *Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche*. Stuttgart 1977, S. 142. Die Mysterien des Dionysos waren gleichfalls damit verbunden. Dort sind es der Tod und die Wiedergeburt des Dionysos, durch die die Erlösung von Krankheit und Schuld erzeugt wird.

³⁵ Aristoteles: *Metaphysik*, Buch VI. (E) 1. *Die Erste Philosophie*. 1025 b 25.

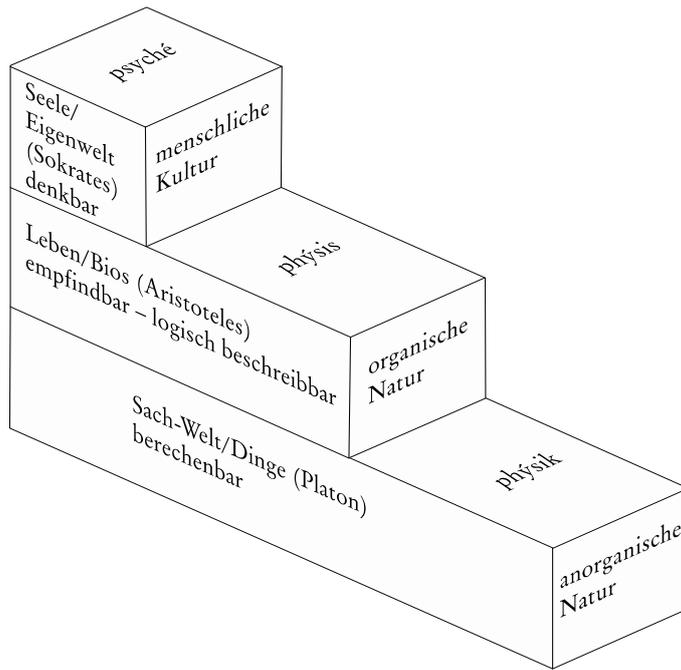
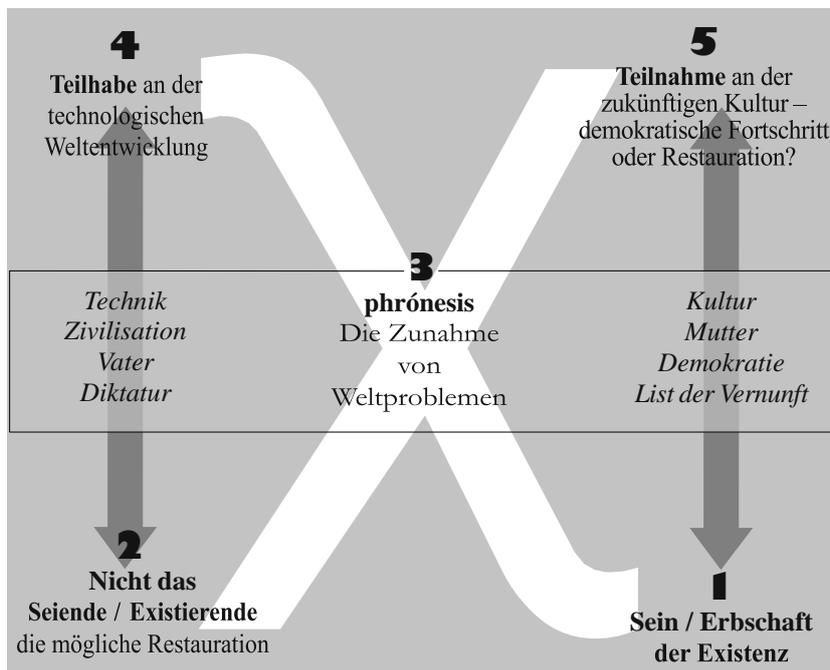


Abbildung 1: Die drei grundlegenden Paradigmen der Philosophie ³⁶



³⁶ Brenner, Xaver: *Zur Geburt von Kultur*, S. 1304.

Sehnsucht

Auf dem Rücken der Erde
liegend,
die Nacht erwarten.

Sehen,
wie zeitlos der Schatten des Abends,
Dunkelheit über alles zieht.

Spüren,
wie schweigend die Nacht den Raum eröffnet
und das Auge,
an den Sprossen seiner Blicke
in den Sternenhimmel steigt.

Unendlich langsam
kreist der Himmel um diese Achse.

Sehnsucht steigt auf,
und fällt,
als ewiges Feuer
in's staunende Auge zurück.

3.2.1994 Xaver Brenner

